

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Familie Mellenberg

Schneider, Samuel Salomo

Halle, 1799

VD18 9084100X

Dreißigstes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213435

Dreißigstes Kapitel.

Rudolphs Staat war einer der blühendsten. Der Monarch, wenn gleich nicht selbst mit den nothwendigsten Tugenden eines Regenten ausgerüstet, besaß doch würdige Minister, die sämmtlich für das Wohl des Landes sorgten; wenn auch gleich Kabale mitunter ihren Einfluß hatte. Zwar hätte dieselbe mächtig ihr Haupt empor heben können, wäre nicht Kasimir, Rudolphs Bruder, da gewesen; der ihr die Spitze bot, und wodurch sie dem Lande nicht vielen Schaden zufügen konnte. Waren gleich einzelne Theile so unglücklich, eine Zeitlang ein Spiel der Intrigue zu seyn, so wurde doch bald und schnell dies kunstvolle Netz plötzlich zerstört; wie Spinnegewebe verschwand es, und die Unschuld blickte desto freier empor. Mit Wohlgefallen sahen die Patrioten auf den hoffnungsvollen Kasimir, der allem Vermuthen nach bald zur selbstständigen Regierung kommen würde, denn Rudolph war schwächlich und ohne Erben.

Vor nicht gar langer Zeit war ein gewisser Graf Sellenstein, einer der vornehmsten Landstände, von einer sehr angesehenen und wichtigen Gesandtschaft zurückgekommen, die er mit allgemeinem Beifalle beendet hatte. Sein einziger Fehler war zu große Neigung zum andern Geschlechte; und, um hiebei zu seinem Endzwecke zu gelangen, hielt er alles für erlaubt. Sein Vertrauter war der schon oft erwähnte

Kammersekretair Heerbrand, der seinen Neigungen ungemein schmeichelte, und der Begierde auf alle Weise beförderlich war. Wo nur irgend eine Schönheit in und bei der Residenz sich sehen ließ, war dieser Günstling gleich bei der Hand, sie dem Grafen zuzuführen. Beide stellten sich aber öffentlich als Mysogynen und täuschten dadurch die meisten. Doch war der Kammersekretair der erste, der sich als den Bekehrten anstellte, und so unvermerkt, aber desto gefährlicher, weil man keine Falle vermuthete, in Familien eindrang, und Katesinn in der Ehe erregte, um die nachmalige Trennung, die er beabsichtigte, desto leichter bewerkstelligen zu können.

So kam es, daß Heerbrand in den trauſſchen Familienzirkel des geheimen Raths von Wieburg sich einschlich, und, als bekehrter Mysogyn bei demselben minder gefahrvoll schien, als er es wirklich war. Sein Gift tröpfelte er langsam in die Herzen seiner Bekannten, und dies war um desto wirksamer. Schon längst hatte der Graf die geheime Rätthin ins Auge gefaßt, und auf diesen weiblichen Edelstein Rücksicht genommen. Unaufhörlich hatte er seinem Freunde angetragen, ihm Zutritt zu verschaffen, gesüßentlich hatte aber dieser ihn zu entfernen gesucht, und nur desto lüsterner darnach gemacht. Endlich war es ihm gelungen, durch verschiedne Umschereien zu seinem Endzwecke zu kommen, der geheime Rath mußte flüchtig werden, und die sorglose Tulle ward unterm Vorwande einer Spazierfahrt nach einem Schlosse

geführt, wo sie mit lauter Kreaturen des Grafen umgeben war.

Dieser glücklich ausgeführte Streich, welchen die Folge der Geschichte erst weitläufiger enthüllen wird, munterte den Grafen zu ähnlichen Unternehmungen auf; und des Kriegsraths Werdenbergs Tochter, Almalie, war die zweite Unternehmung der Art. Kammersekretair Heerbrand hatte die Kluche des geheimen Raths geleitet, und es war Absicht, nicht Zufall, daß Wahlmann Mellendorfs Nachbar ward. Dadurch eben konnte Kede am leichtesten Zutritt erlangen, wenn Wahlmann aufs Neue flüchtig ward; es schien auch alles nach dem Wunsche der Intriquanten zu gehen; einen Querschnitt machte ihnen aber, ohne daß sie's wußten, der Commendant von Seeberg, der gerades Weges an den Prinzen Kasimir sich wandte, und ihm die ganze Sache erzählte.

Schon längst wäre die Intrigue von Grund aus zerstört geworden, hätte der vortrefliche Prinz nicht zu eben der Zeit sich eine Gemahlin wählen wollen, die er nach seiner Hand ziehen und zur Landesmutter bilden wollte. Daher ließ er sein Land einige Zeit unter den Händen des schläfrigen Rudolfs, der bloß für die Gelehrsamkeit lebte und alle übrigen Regentenpflichten verabsäumte. Kaum erfuhr aber Kasimir, was für Gerüchte von Rudolph verbreitet wurden, die, wie er wußte, ungegründet waren, so eilte er mit

Flüßigkeitsgeschwindigkeit in sein Land im größten Infognito zurück und erkundigte sich nach allem, ohne daß es Verdacht erregte. Schon über vier Wochen war er in Rudolphia, der Residenz, und selbst sein Bruder wußte von ihm nichts. Fröhlich an einem Morgen überraschte er denselben in seiner Bibliothek.

Kas. Stör ich Dich? lieber Brudert

Rud. Was? seh ich recht? welch eine Freude, Dich wieder umarmen zu können!

Kas. (hält ihn von der Umarmung zurück.) Halt, Rudolph, eh ich mich ganz, als Bruder, Dir zeige, frag' ich Dich ernstlich. Darf ich mich Deiner schämen? Bist Du nach Deiner Unterehanen würdig?

Rud. Welch eine Aufnahme? Kasimir, ich lebe bloß für die Wissenschaften, Du siehst mich bei Deinem Eintritt mit ihnen beschäftigt.

Kas. So verzeihe, daß Gerüchte im fernen Lande sagten mir: Du wärest ein Wollüstling.

Rud. Nur Du darfst mir dieß ungestraft sagen.

Kas. Wie aber, wenn ich Dir sage, daß man sogar Thaten ansieht?

Rud. Und die wären?

Kas. Die Verweisung des geheimen Raths von Wieburg und das plötzliche Verschwinden seiner Gemahlin.

Rud. Erkundige Dich doch erst genauer nach den Umständen. Wieburg war ein Ungetreuer, und seine Gattin ist aus Schaam aus der Residenz gezogen.

Kas. Und das glaubst Du?

Rud. Warum nicht? Sellenstein hat es mir erzählt.

Kas. Wenn Du mich und Dich lieb hast; so laß mich für Dich handeln.

Rud. Nach Deinem Gefallen, Kasimir.

Kas. So laß Sellenstein zu Dir kommen.

Rud. Sogleich.

Rudolph gab hierauf die nöthigen Befehle. Sellenstein erschien.

Kas. Wundern Sie sich nicht darüber, daß Sie mich hier so unermuthet sehen?

Gräf. In der That. Ihre Ankunft ist mir überraschend, deswegen doppelt erfreulich.

Kas. Das glaub' ich Ihnen gerne, um so mehr, da ich Ihnen allein meine Gegenwart ansteh-

nen Bruder bekennen mache. Ich bin schon lange nie, der im Kreise meiner Unterthanen.

Graf. Unmöglich, Ew. Durchlaucht, und wenn Sie sich auch noch so sehr verborgen hielten, man würde Sie doch bald ausspüren.

Kaf. Die Erfahrung strafe Sie Lügen, lieber Graf, ich selbst habe Sie oft an der westlichen Gränze, besonders in H.... gesehen. Sie pflegten bei einem gewissen Sekretair, (wo ich nicht irre) Rode, abzusitzen.

Graf. Ew. Durchlaucht irren sich, ich bin fast nie aus der Residenz gekommen.

Kaf. Nun, dem sey, wie ihm wolle; genug, ich habe Sie gesehen. Jetzt von etwas Andern. Ich freue mich jedesmal, wenn ich in unserm Staate geschickte Männer antreffe; unvermuthet hörte ich gestern Ihren Kammersekretair Heerbrand rühmen. Er hat doch nicht jetzt Geschäfte?

Graf. Er ist gegenwärtig in meinen Privatangelegenheiten verreist, während dessen besorge ich in meinen Zwischenstunden seine Geschäfte.

Kaf. Sie müssen außerordentlich viel auf ihn halten.

Graf. Ich kann mich auf ihn verlassen.

Kas. So haben Sie wohl die Güte, ihn zurück zu beschicken, und sogleich zu mir zu schicken.

Graf. Der Wille Ew. Durchlaucht ist Befehl für mich.

Der Graf entfernte sich hierauf. Rudolph stand da, und wußte nicht, was er davon denken sollte. Kasimir lächelte: „Nicht wahr, sprach er, Dir ist manches ein Räthsel? Bald sollst Du hell sehen, daß eben der Mann, der in einer Hinsicht ein Patriot im höchsten Grade ist, in der andern ein Schurke seyn kann. Du kennst des Mannes Verdienst um den Staat und seine außerordentliche patriotische Thätigkeit auf seinem Gesandtschaftsposten, da war der Mann in seinem Kreise; jetzt aber ist seine Energie gelähmt, und der Gang der hiesigen Geschäfte geht ihm zu schneckenförmig, denn dieselben sind nach einer gewissen Norm eingerichtet; in seinem vorigen Verhältnisse waren aber seine sämmtlichen Thaten zeugen seiner Erfindung und seines thätigen Kopfs. Auch hält er seine jetzigen Handlungen für keine Verbrechen, ihm sind dergleichen zur andern Natur geworden.“

Noch so eifrig Kasimir seinem Bruder zuredete, die innern Regierungsgeschäfte zu besorgen, so konnte dieser denselben nicht dazu bewegen, weil er, seinem Vorgeben nach, eine zu weiche Seele hatte, als

daß er sich mit den Klagen und Beschwerden seiner Unterthanen beschäftigen könne.

Unruhig und besorgt begab sich der Graf nach seinem Pallaste. Den ganzen Tag über ließ er sich nicht sprechen und am Abende ritt er fort, ohne daß Jemand wußte, wohin. Bald erfuhr Kasimir die Abreise desselben, und eben so unbemerkt entfernte auch er sich aus der Residenz, und nahm von seinem Bruder Abschied; doch bat er ihn auß dringendste, während dieser seiner Abwesenheit alle Briefe aus Kabinet selbst zu durchlesen. Rudolph versprach's und Kasimir eilte an den Ort seiner Bestimmung.

Die plötzliche Abreise des Grafen erweckte indessen in Rudolphia erstaunende Sensation. Zwar wußte Keiner den wahren Grund der Dinge, man ahndete vielmehr, daß die auswärtigen Verhältnisse dieses bewirkt hätten, und die Politiker steckten die Köpfe zusammen, indem sie den Ausbruch eines neuen Krieges erwarteten.

Ein